

Theologie und Ökologie: Wissenschaftstheoretische Überlegungen

Josias da Costa Júnior

Ziel dieses Beitrages ist es, das Verhältnis von Theologie und Ökologie ausgehend von den beiden Theologen Jürgen Moltmann und Leonardo Boff zu untersuchen. Ich möchte die jeweiligen Besonderheiten der beiden Theologen aufzeigen und wissenschaftstheoretische Gesichtspunkte näher betrachten, die das betreffen, was sie verbindet: das Kontextuelle, die affektive Dimension und das inklusive, einbeziehende Denken.

Im Zuge der Selbstkritik der christlichen Theologie, die ihre Komplizenschaft mit der patriarchalischen Unterdrückung und mit einer engen Auffassung von Monotheismus erkannte, der in einen Transzendentalismus mündet, wurde auch ihre antiökologische Grundhaltung sichtbar. Heute stellt die Ökologie eine Herausforderung für die Theologie dar, denn sie ist eine Einladung, die Erkenntnisse auf neue Weise zu systematisieren. Etwas wissen zu wollen, was uns angeht, bedeutet, den Bereich der Wissenschaftstheorie zu betreten.

In der uns zur Verfügung stehenden Literatur aus ökologischer Perspektive, in der es darum geht, die unterschiedlichen Aspekte des Lebens einer neuen Lesart zu unterziehen, haben wir es mit einer breit angelegten Suche und Interpretationsversuchen dessen zu tun, wie wir die Umwelt am angemessensten zu behandeln haben oder wie wir zu einem „guten Gebrauch der Natur“¹ finden können. Das heißt, die Ökologie diene dazu, die Haltung des modernen Menschen kri-

tisch in Frage zu stellen. Dabei handelt es sich um eine Kritik, die die Infragestellung ihrer anthropologischen und ethischen Voraussetzungen mit einschließt und so die Forderung nach einem neuen Paradigma laut werden lässt.²

Die christliche Theologie hat auf positive und negative Weise zur Schaffung des Paradigmas des modernen Menschen beigetragen, sofern wir die technologische Entwicklung auf Kosten einer erbarmungslosen Zerstörung der Natur in Betracht ziehen. Dies machte die Theologie zur Zielscheibe der Kritik am Verhältnis von Mensch und Natur.³ In diesem Sinne ist das Verhältnis zwischen Theologie und Ökologie ein Verhältnis der Infragestellung, denn auf Erstere fällt der Schatten der Anklage, zu einer Tradition zu gehören, die die Zerstörung der Umwelt verursacht hat.

Befreiung und Ökologie

Der brasilianische Theologe Leonardo Boff ist sicherlich derjenige, der am meisten über die Ökologie im lateinamerikanischen Kontext nachgedacht hat. Sein bezeichnendstes Werk zu diesem Thema versucht zwei „Schreie“ miteinander in Verbindung zu bringen: den Schrei des Unterdrückten und den Schrei der Erde. „Der Schrei des Unterdrückten fand seinen Widerhall in einer einflussreichen Reflexionsarbeit auf der Grundlage einer Praxis der Befreiung.“⁴ Für Boff ist es die Ökologie, die die Theologie der Befreiung neu orientiert.

In der jüngsten Phase seines theologischen Schaffens trägt Boff der Tatsache Rechnung, dass die Theologie der Befreiung die neue Kosmologie in sich aufnehmen muss, die die Erde als einen „lebendigen Großorganismus“ betrachtet, „der innerhalb des Prozesses der Kosmogonie mit dem gesamten Universum verbunden ist“⁵. Er betont, dass die moderne Theologie den Ausdruck Pantheismus geprägt hat – Gott ist in allem, ohne dass alles Gott wäre –, der ihm zufolge die Konsequenz aus der zeitgenössischen Kosmologie und deren Vertiefung darstellt. Er erlaubt sich den Rückgriff auf diese neue ökologische Weltsicht, die die Immanenz Gottes betont. Gott durchdringt alle Prozesse, ohne sich in ihnen zu verlieren.

Boff schlägt eine Ökospiritualität vor, die in Verbindung mit einer Ökonomie steht. Im Pantheismus, wie ihn Boff auffasst, ist Gott ständig und auf prägende Weise in seiner Schöpfung gegenwärtig. Gott und die Welt sind unterschieden, ohne jedoch voneinander getrennt oder jeweils in sich verschlossen zu sein. „Sie sind füreinander offen. Sie sind ständig wechselseitig ineinander enthalten.“⁶ Trennung gibt es, damit Kommunikation und Einheit durch Gemeinschaft und wechselseitige Präsenz stattfinden; diese ist Transparenz (*diaphania*), die Transzendenz in der Immanenz. Eine selbstverständliche Folgerung aus dieser Perspektive ist die Sakralität aller Dinge, denn Gott ist in jeder Daseinsform und in deren Geschichte gegenwärtig.

Der ökologische Diskurs macht auch die Rede von Gott als Drei-Einheit (Trinität) von Personen möglich und plausibel. Die Trinität ist ein Spiel von Beziehungen.

Das Ökologische ist es, das das relationale und gemeinschaftliche Verständnis von Gott entstehen lässt. Die gesamte Komplexität, Vielfalt, Einheit, gegenseitige Verflechtung und allseitige Vernetzung der Welt ist ein Spiegelbild der Trinität.⁷ Die Trinität ist also die Ausdrucksgestalt der Letzten Wirklichkeit: Gott. Für Boff ist der Monotheismus Ursache und Grundlage für die Unterdrückung in Gesellschaft und Kirche. In dieser Perspektive ist seine trinitarische Theologie eine Suchbewegung nach einer kosmischen und ökologischen Demokratie. Das Bestreben, seiner Theologie einen wissenschaftlichen Status zu verleihen und klare wissenschaftstheoretische Grundlagen mit theoretischen, analytischen und wissenschaftlichen Instrumenten zu suchen, ist nicht über jeden Zweifel erhaben. Ausgehend von einem „neuen Paradigma“ liegt der Akzent auf der Mystik, und von diesem Interesse geleitet strebt er nach einer ökologischen Spiritualität. Er schlägt eine Verbindung von Spiritualität und Ökologie vor, die ihre Grundlage in der kosmischen Mystik hat.⁸ Diese Spiritualität muss dem Leben einen neuen Sinn verleihen – dem Leben, das mit allem, mit der gesamten, in sich vielfältigen und doch einen Realität des Universums verbunden ist. Die moderne Rationalität versuchte, die Phantasie, die Sehnsucht, die Erfindungsgabe auszuschließen, doch in der von der Theologie Leonardo Boffs aufgezeigten Perspektive müsste die Wissenschaftstheorie im Sinne von Michel Mafesoli inklusiv (einbeziehend) und affektiv sein.

Trinität und Schöpfung

Für Jürgen Moltmann hat die Theologie im Kern nur ein Problem: Gott.¹⁰ Ökologische Theologie muss die Bestätigung eines komplexen Universums theoretischer Begriffe sein, das danach strebt, etwas über Gott zu wissen, und Begriffe sowie Denkgebäude zu überwinden versucht, die Gott ausgehend von Kategorien der Macht denken. Sie versucht, die monotheistische Epistemologie zu überwinden, die dem göttlichen absoluten Monarchen den Vorzug gibt und deren Absicht es ist, eine Lehre über Gott mit dem Ziel zu entfalten, dessen Souveränität und Herrschaft zu festigen – das sind Vorstellungen von Gott und seinem Verhältnis zur Welt, die in gewisser Weise zur Stärkung eines Bildes vom Menschen als Beherrscher beitragen. Bei Moltmann ist die Ökologie nicht der Gegenstand der Reflexion, und genauso wenig löst sie seinen theologischen Diskurs auf, der seine Grundlagen in betont

Der Autor

Josias da Costa Júnior ist in Rio de Janeiro geboren. Er ist Magister der Religionswissenschaften und Doktor der Theologie (Promotion an der Päpstlichen katholischen Universität von Rio de Janeiro). Zurzeit ist er Professor der Theologie und Geschichte am Centro Universitário Metodista Bennett (Rio de Janeiro). Veröffentlichungen u.a.: O Espírito criador. A ecologia na teologia trinitária de Jürgen Moltmann (2008); Religião em diálogo. Considerações interdisciplinares sobre religião, cultura e sociedade (als Mitautor, 2008). Anschrift: Centro Universitário Metodista Bennett, Rua Marques de Abrantes, 55 – Flamengo, 22230-000 Rio de Janeiro/RJ, Brasilien. E-Mail-Adresse: josiasdacosta@gmail.com.

theologischen Bezugnahmen hat und nicht in der neuen Kosmologie oder Physik, wiewohl mit ihnen ein Dialog stattfindet. Er hält unbeirrbar fest an Gott als dem Gegenstand der Theologie. Er sucht innerhalb der theologischen Traditionen nach einem angemessenen Begriff, um die Rede von Gott auf solche Weise zu entfalten, dass sie immer relational bleibt. Die Lehre von der Trinität stellt sich als Ausgangspunkt für diese theologische Reflexion in ökologischer Perspektive dar, deren grundlegender Begriff die *Perichorese* ist: die Zirkularität des göttlichen Lebens durch die Gemeinschaft und Einheit der drei göttlichen Personen. Dieser Begriff ermöglicht es, hierarchische Vorstellungen, Vorstellungen der Unterordnung und autoritäre Vorstellungen von Gott zu überwinden und sie zugunsten eines relationalen, nicht-hierarchischen Verständnisses aufzugeben. In gleicher Weise setzt Gott sich zur Welt in Beziehung, ist er in seiner Schöpfung. Diese Beziehung Gottes zur Welt fügt sich in eine dynamische Kreisbewegung ein, in der Gott für Welt und Geschichte von Bedeutung ist, so wie ihrerseits Welt und Geschichte für Gott von Bedeutung sind.

Die trinitarische Perichorese bildet das theoretische Fundament für ein ökologisches Verständnis der Schöpfung. Dies bildet das Zentrum der Frage nach der Trinität bei Moltmann. Wir haben es also mit einer Neuinterpretation der Perichorese aus der Tradition heraus zu tun, die in eine kontextuelle Trinitätstheologie mündet. Die Perichorese zerfetzt die starren hierarchischen Schemata der Schöpfungsordnung wie alte Pergamente. Es gibt ein grundlegendes Element innerhalb der Kreisbewegung der Gemeinschaft der göttlichen Personen: die Liebe. Diese Gemeinschaft öffnet sich für das, was jenseits des trinitarischen Zirkels liegt, und schließt die gesamte Schöpfung mit ein: integrierende, einbeziehende, Einheit schaffende Gemeinschaft des dreieinigen Gottes, die von Moltmann „offene Trinität“ genannt wird.¹¹ Sie ist „offen“ in der überbordenden Fülle der „Liebe, die den Geschöpfen den Lebensraum für ihre Lebendigkeit und den Freiraum für ihre Entfaltung gibt“¹². Moltmann denkt jede Person der Trinität in einer Bewegung innerhalb der anderen, sodass sie sich gegenseitig Raum geben. Jede Person ist Lebensraum für die anderen. Auf diese Weise ist Gott ebenso in der Welt, wie die Welt in Gott ist. Es ist die Perichorese, die seine ökologische Schöpfungslehre bestimmt.

Ein anderer grundlegender Aspekt für die ökologische Schöpfungslehre bezieht sich auf den kosmischen Geist und das menschliche Bewusstsein. Er umfasst die verschiedenen Organisationsformen und Kommunikationsweisen offener Systeme, angefangen von der formlosen Materie bis zu lebendigen Systemen, dem Ökosystem der Erde bis hin zum Sonnensystem, unserer Milchstraße und den Galaxien des Universums. Die Organisationsprinzipien des Geistes lassen sich auf zwei Ebenen finden: auf der synchronen Ebene: Selbstbehauptung und Integration; auf der diachronen Ebene: Selbstbewahrung und Selbsttranszendenz.¹³ Der Geist zeigt eine Tendenz, offene, komplexere Systeme innerhalb von symbiotischen Lebensformen und innerhalb der Evolution des Lebens zu entwickeln.

Wir sehen hier, dass die Option für die Ökologie wissenschaftstheoretische Implikationen an den Tag legt, denn eine Theorie der Schöpfung in ökologischer

Perspektive tritt dafür ein, mit einem analytischen Denken und dessen Dichotomie zwischen Subjekt und Objekt zu brechen, und bemüht sich, einen neuen Weg in den Prozessen des Erkenntniserwerbs zu bahnen.¹⁴ Dieser neue Denkweg geht in die Richtung, von der Anmaßung der Vernunft abzulassen, dem Modell der modernen Physik als Modell der exakten Wissenschaft nachzueifern. Dieses Modell ist in Frage gestellt worden, und im Sinne dieser Infragestellung macht Moltmann den Vorschlag, dass Wissen auf partizipative Weise und nicht nach dem Modell der Beherrschung erworben werden muss.¹⁵ Die Perspektive, die eine Theorie der Schöpfung mit diesen Merkmalen eröffnet, ist die, dass sie für andere Rationalitäten offen ist, die sich nicht allein auf die instrumentelle Vernunft, wie sie für die moderne Naturwissenschaft charakteristisch ist, reduzieren lässt. Schließlich ist mit der von Moltmann vorgeschlagenen Methode die große Herausforderung verbunden, mit der Integration von wissenschaftlicher Erkenntnis und Weisheit unterschiedliche Rationalitäten zu erfassen.

Schlussüberlegungen

Innerhalb der Perspektive der modernen Rationalität ist es immer zweifelhaft, von einer Methodologie der Erkenntnis zu sprechen, die jene Charakteristika aufweist, wie wir sie für die beiden behandelten theologischen Ansätze aufgezeigt haben. Wenn man Perspektiven wie Weisheit, Intuition und Affektivität mit einbeziehen will, dann führt das immer zu Fragestellungen hinsichtlich der Methode. Doch wenn man auf andere Weise zu denken beginnen will, dann erfordert dies eine andere Grundhaltung in Bezug auf die Erkenntnis. Wissenschaftstheoretisch arbeiten heißt, Prozesse der Vermittlung von Erkenntnis anregen zu wollen und zu versuchen, in die hierarchische Struktur der Macht einzugreifen, die auf der Basis unserer Gesellschaft und unserer Erkenntnisweise reproduziert wird.

Was die hier behandelten Theologen betrifft, so können wir sehen, dass Leonardo Boff von einer eher praktischen Sorge ausgeht, wenn er eine Verknüpfung zwischen Spiritualität und Ökologie schafft; Moltmann hingegen hat ein eher theoretisches und wissenschaftstheoretisches Anliegen. Es ist deutlich, dass der spezifische Beitrag Moltmanns die Suche nach einem theologischen Diskurs ist, der sich auf gesellschaftlicher und politischer Ebene angesichts der ökologischen Realität als wirkungsvoll erweist. Boff seinerseits nimmt die neue Kosmologie zum Ausgangspunkt, von dem aus er seinen befreienden theologischen Diskurs entwickelt.

Nach meinem Verständnis kommt bei beiden eine kontextuelle Epistemologie zum Tragen, denn beide Ansätze stellen sich der Herausforderung des historischen Augenblicks, in dem man lebt, und werden ausgehend von lokalen Kontexten entwickelt, die mit der globalen Ebene verbunden werden. Innerhalb einer Auswertung des Kontextes werden die Erfahrungen und die Erkenntnis entfaltet, die sich auf weiterreichende Verknüpfungen hin öffnen.

Einen anderen Aspekt stellt die Aufnahme der Affektivität in den Erkenntnisprozess dar. Bei objektiveren Denkern löst das ein großes Erschrecken aus, denn die Affektivität hat mit Emotionen und mit Sinnen zu tun, die sich uns entziehen und flüchtig sind. Hinterfragt wird die Affektivität, die die Auflösung der Klarheit in der Bestimmung der Grenzen zwischen Subjektivität und Objektivität nahe legt und die Tore für die Emotionen als Quelle von Erkenntnis öffnet. Es geht nicht um eine Verneinung der Vernunft, sondern darum, deutlich zu machen, dass diese nicht als unabhängige Instanz existiert.

Der letzte Aspekt, den ich erwähnen will, ist der Inklusivismus. Die Theologie muss inklusiven, einbeziehenden Charakter haben, um die Vielfalt unserer Erfahrungen zu erfassen. Die Erfahrung Gottes ist vieldeutig, vielstimmig, vielsprachig und einbeziehend. Eine inklusive Wissenschaftstheorie spricht von der wechselseitigen Abhängigkeit und räumt mit dem Herrschaftsanspruch auf, denn das, was wir erkennen, ist mit anderen Erkenntnissen untrennbar verbunden. Darüber hinaus sammelt sie vielfältige Erfahrungen, die sich in verschiedener Weise ausdrücken, auf der Suche nach Einheit.

Von den oben behandelten Theologen bleibt in der Tat die Idee entscheidend, dass wir neue Weisen der Erkenntnis schaffen müssen, die in irgendeiner Weise mit den neuen Kosmologien und neuen Weltansichten in Beziehung stehen. Es kommt darauf an, dualistische und hierarchische Aufspaltungen zu überwinden, die noch immer unsere Erkenntnisweisen durchdringen. Schließlich brauchen wir eine inklusive, offene, ökumenische Theologie. Das vermitteln uns neben Moltmann und Boff auch die Ökofeministinnen und die Prozesstheologen, die wir hier nicht behandeln konnten.

¹ Vgl. Catherine Larrère, *Du bon usage de la nature. Pour une philosophie de l'environnement*, Paris 1997, 16-17.

² Hier verstanden als grundlegendes Deutungsmodell der Wirklichkeit; vgl. Thomas S. Kuhn, *Die Struktur wissenschaftlicher Revolutionen*, Frankfurt am Main 1976, 122ff.

³ Lynn White Jr. machte die jüdische und christliche Tradition dafür verantwortlich, denn sie seien die großen Schuldigen für die Zerstörung der Natur, die sich auf den biblischen Text vom „dominium terrae“ stütze (Gen 1,28): *The historical roots of our ecological crisis*, in: *Science* 155 (1967), 1203-1207. (Im Sinne dieser Argumentation war wohl im deutschen Sprachraum die wirkungsgeschichtlich einflussreichste Veröffentlichung Carl Amery, *Das Ende der Vorsehung. Die gnadenlosen Folgen des Christentums*, Reinbek 1974; Anm. d. Ü.)

⁴ Leonardo Boff, *Ecologia: grito da terra, grito dos pobres*, Rio de Janeiro 2004, 11. Deutsche Ausgabe: *Schrei der Erde, Schrei der Armen*, Düsseldorf 2002.

⁵ Ebd., 157. (Wesentlich ausführlicher hat Boff diese These sowie seine Ökothologie und -spiritualität insgesamt ausgeführt in: *Aus Liebe zur Erde*: Dieses Buch wird auf Deutsch im Januar 2010 bei Butzon & Bercker, Kevelaer, erscheinen; Anm. d. Ü.)

⁶ Boff, *Ecologia*, aaO., 210.

⁷ Vgl. Leonardo Boff, *Von der Würde der Erde. Ökologie, Politik, Mystik*, Düsseldorf 1994, 54.

⁸ Ebd.

⁹ Michel Mafesoli, *Elogio da razão sensível*, Petrópolis 2008.

¹⁰ Vgl. Jürgen Moltmann, *Erfahrungen theologischen Denkens. Wege und Formen christlicher Theologie*, Gütersloh 1999, 34.

¹¹ Jürgen Moltmann, *Trinität und Reich Gottes*, München 1980, 110-112.

¹² Moltmann, *Erfahrungen*, aaO., 283.

¹³ Jürgen Moltmann, *Gott in der Schöpfung. Ökologische Schöpfungslehre*, München 1985, 31.

¹⁴ Ebd., 16.

¹⁵ Ebd., 16ff.

Aus dem Portugiesischen übersetzt von Dr. Bruno Kern M.A.

Schwester Dorothy Stang: Ein Modell für Heiligkeit und Martyrium

Luiz Carlos Susin

Am 12. Februar 2005, einem Samstag, überraschte die Nachricht von der Ermordung von Schwester Dorothy Stang ganz Brasilien. Tatsächlich hat ein großer Teil Brasiliens erst bei dieser Gelegenheit von der Existenz und dem missionarischen Engagement der kleinen, 73-jährigen Schwester mit der sanften Stimme und dem breiten Lachen erfahren.

An diesem Morgen hatten sie die angeheuerten Pistolenschützen, die Schwester Dorothy beseitigen sollten, allein auf einem Weg mitten im Amazonas-Urwald angetroffen. Sie hatte ihr Neues Testament und einige schriftliche Unterlagen mit Informationen über das PDS (*Projeto de Desenvolvimento Sustentável* = Projekt für nachhaltige Entwicklung) bei sich. Diesem Projekt widmete sie sich mitten im Urwald leidenschaftlich zusammen mit den Mitschwestern aus ihrer Ordensgemeinschaft und einigen führenden Persönlichkeiten aus dem Volk. An diesem Morgen war Schwester Dorothy wie so oft zu einigen Familien unterwegs, die im Urwald wohnten und in das PDS einbezogen waren. Als sie den bewaffneten jungen Männern auf dem Weg begegnete, wurde ihr, die schon Todesdrohungen erhalten hatte, die unmittelbare Gefahr bewusst, und sie versuchte mit ihnen ins Gespräch zu kommen. Fast wäre es ihr gelungen, ihnen die Hinrichtung auszureden, und sie begann ihnen einige Verse aus dem Evangelium vorzulesen, wobei sie ihnen sagte, ihre Waffe sei dieses heilige Buch. Doch die Stimme des wenigen in Aussicht gestellten Geldes war lauter, und sechs Schüsse aus einer Entfernung